

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 7

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier
Ein älterer Troupier,
Dem sehr zu Herzen gehet
Des Wehrmannes Wohl und Weh;

Drum hab' ich mit Freude vernommen
Was der rote Müller sagt zu:
„Man las' nach des Tages Arbeit
Dem Soldaten seine Ruh!“

Unser Troupier ist folgsam und willig
Und wird es beweisen in Not:
Doch der Takt der Offiziere
Gehört da zum täglichen Brot!

Ein Schildbürgerstreich.

Nun heben wir an wohl zu singen — 's gibt Leute, die hören's nicht gern,
In Verlegenheit lön't es sie bringen — vom Bahnhofbuffet in Bern.
Wenn hier wir die Wahrheit berichten, erinnert gewiß sie auch gleich
An der Merlinger lustige Geschichten und an manchen Schildbürgerstreich.
Um die mitternächtige Stunde seit Jahren die Stadtpolizei
In Bern macht prüfend die Runde, ob jed' Kneiplein geschlossen sei.
Ob schon es heißt: Einer für alle und alle für einen — ob schon!
Nun schleicht man im neuesten Falle auch die Bahnhof-Restaurant!
So macht man alda wegen andrer aus Malheurchen jetzt ein Malheur!
Wohl wettert der müde Wanderer ob diesem „modernen Verkehr“.
Umsonst nach 'nem warmen Schälchen verlangt er nach rüttelnder Dual;
So schafft man aus östern Ständäckchen gar einen konstanten Standal.
Nun verbietet man störrisch und herrisch dem Gaste das „gästliche Haus“;
So schüttelt man fröhlich und närrisch das Bad mit dem Kinde aus!

-il -li

Ein Dutzend Klappenhörner.

(Zur Jahresfeier des „Vereins Zürcher Presse“.)

Zwei Knaben schrieben in die Presse, der Eine Hausse, der And're Baisse,
Doch waren sie schlechte Börsen-Propheten, dieweil sie selbst nicht hatten
Monete!

Zwei Knaben ließen mit 'ner Scheer' der And're kreuz, der Eine quer,
Als Schneider komm' man sie taxieren, doch taten Blätter sie redigieren!
Zwei Mädchen (eine zwar schon Frau) von Strumpfesfarbe beide blau
Weil mündlich nicht Alles auszurichten, in Tagesblättern sieht man sie
dichten!

Zwei Knaben schrieben wie's Donnerwetter, es muß' noch Alles heut' in
die Blätter,
Der Eine politischer Jäger der En', der And're Theater-Regensent!
Zwei Knaben schrieben über Kunst, wovn sie hatten keinen Dunst,
Doch muß dem Leser man etwas geben, der sich als Kenner geriert —
na eben!

Zwei Knaben sahen bei großer Kälte unplötzlich stehen zwei Staatsanwälte,
Da sprach der And're: Freu' Dich nur, 's wird später schöner noch — mit
Benzur!

Zwei Knaben der Universität den „Doktor“ erhielten für Publizität,
Doch mußt' sich schwer die Tat dort rächen unter „Unglücksfälle und
Verbrechen“!

Zwei Knaben trieben es arg und ärger, drum waren sie beide — Platten-
berger,
Doch vermischten sie gar nicht ihre Mähnen, denn Haare hatten sie auf den
Zähnen!

Zwei Knaben segnen 's Zeitliche (uns Allen Unvermeidliche),
Ein Staatsmann Einer, und ein Held der And're stirbt am — Zeilen-
geld!

Zwei Knaben kam's zu stehen teuer allein zu geh'n zur Jahresfeier,
Denn zu Hau' darf — welch' ein Verdruß, war Stimmung: Sonntags-
Ladenschluß!

Zwei Knaben gucken zu tief ins Glas, zum Glück hatt' Jeder bei sich 'ne
Baf,
Die Anna und auch die Friederikel, auf'm Heimweg waren's zwei Leit-
artikel!

Biel Knaben wir schreiben und dichten sehen, die ihre eigenen Wege gehen;
Doch halten All' — durch Dünn und Dick fest an der freien Pressekritik!



Vermehrte Zuhörer!

Wir wissen, daß Alles, was erschaffen wurde, vorläufig gut ist und sich mehr oder weniger reimt. Wir finden demnach gemäß einer noch unentdeckten Naturkraft sich reimende Begriffe in Worten ausgedrückt auf wunderbare Art. Was zusammengehört, muß sich daher reimen, es mag wollen oder nicht. Zum Beispiel trinken, hinken, sinken, laufen, schnausen, Brust, Lust, Rosen, Lösen, Liebe, Triebe, Siebe, Küschen, bühen, müssen und so weiter.

Betrachten wir nun einmal das schöne Wort „Adel“ und was natürgemäß sich draus reimen muß, weils eben physisch und moralisch dazu gehört. Auf Adel reimt sich „Rabel“ — warum? Weil es eben eine Erhabenheit über die übrige Menschheit bedeutet. Adel kommt wie auf dem Rabel rascher voraus, sieht oben herab, kennt nicht viel von Rücksichten, kann Verdienstvollere bei Beförderungen überfahren. Leider sängt auch der Pöbel zu rabeln an, wodurch das Velo nach und nach seinen Adel verliert. Auf Adel reimt sich ferner das „Madel“. Die Silbe „Bon“ hat auf das schöne Geschlecht einen ungeheuren Reiz. Auch die sittsamste Stallmagd ist im Stande, in Uebelstand zu geraten, wo z. B. ein seiner Junfer Milchturen macht. Auch gebildete Frauenscheinungen sind im Grunde doch auch „Madel“ und suchen eifrig einen anständigen Reim auf sich, der natürlich auch gefunden wird. Adel reimt sich aber auch auf „Tadel“. Es soll das aber kein Fingerzeig sein auf ungeduldige Schneider oder auf standesgemäße Anzüge, die zwar ganz ruiniert aber nicht ganz bezahlt sind. Im Gegenteil, es handelt sich um Tadelgeld, Mäßigt genannt, was ein vernünftiges, Ehre suchendes Madel dem Adel mit freudigem Herzlosen verloren hilft. Adel reimt sich besonders auch auf „Ladel“, der sich etwa vorlaut verlaufen läßt, wo ein ausländischer Orden auf republikanischer Weste glänzt. Ein derart Aus- und Eingezeichnete ist jedoch über allen Tadel erhaben und es ist gewöhnlich bloß der bodenlose Reib, der da tadeln, wo er sich freuen sollte, hübsche Bändel und Sternchen losstellen besiehen zu dürfen. Der sogenannte Seelenadel hat weniger Wert, weil er unsichtbar ist, und nicht angehetzt werden kann. Gesinnungsadel ist zwar nationalrätlich ratsam, aber unter Umständen unangenehm. Wenn Sie nun meinen sprachforschenden Vortrag und meine Meinung über Adel, d. h. meinen Meinungsadel verstehen, freut es mich, und ich werde mich bemühen, nächstens zu heissen: „Dr. v. a Scheideisle“. Also auf geädtestes Wiedersehen:

Der Ihrige!

Er: Seltsam wie man behaupten kann, Genie sei eine Krankheit!

Sie: Oh, da können Sie unbesorgt sein, Sie sehen ja noch ganz gesund aus!

Arzt: Ich würde Ihnen Bäder sehr empfehlen.

Patient: Ach was, ich bin gar nicht dafür eingezogen, vor zwei Jahren habe ich schon einmal ein Bad genommen und es ist mir doch seitdem nicht besser gegangen.

Sie müssen also eine Entfestigungskur durchmachen?

Bielsfrau traurig: Ja, der Arzt hat mich auf Halbmast gesetzt.



Frau Stadtrichter: Herr jeses, Herr Feusi, händ Sie nüd au ase ghöre donnere und crachte da him untere Mühlstäg, was ischt ät ä los?

Herr Feusi: Sie münd jezig ämel nüd erschräde, Berehrtescht, es ischt halt na de alt Zürli-Geist, wo da i dem starche Beaterain-Bollwärk inne spukt, und da pfuset halt nüd ibel!

Frau Stadtrichter: Ja, säß scho, aber mer häd emel asig Gschichte nüd bi andere Baute, es werdet doch da und dert na öppre alti Hüüsler gschlüsse, aber e derewäg gänd's doch nüd Lärme!

Herr Feusi: Ja ich glaube's scho, derig neu i Baute sogar werdet mängsmal na gschlüsse, aber nüd mit Fliss — wann's ene nämli — vor em fertige Kärtchre na zäme gheied! Aber das ischt dene neue Bautepuschere halt e Warnig, e derigi Waar a so me Gibäu, wo so vill humbert Jahr stahd! Das tönt ene nüd aparti schön in den — Ohe, wann's da münd spränge bi so alte Hüüsler, währed ihrni neue zuem Bämeg-heile feis Pulver bruuched! Laß fründli grüeze dihäim!